



1925-10-02

## Dantes "Inferno"

Lilly Klaudy

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)

 Part of the German Literature Commons

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19251002&seite=20&zoom=33>

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Klaudy, Lilly, "Dantes "Inferno"" (1925). *Essays*. 448.  
[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/448](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/448)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

[Dantes „Inferno“.] Schauspiel in sechs Akten. Regie: Henry Otto. Fox-Film-Corporation, Newyork.

– Die Sache ist die: Der alte Warren, ein hartherziger, selbstsüchtiger Mensch, erfährt an einem Tag viel Aerger. Seine Mieter kommen klagen, die alten Mauern drohen über ihren Köpfen einzustürzen, sofern da nichts gebessert würde. Sein Sohn stellt sich auf die Seite der Petenten und setzt dem Vater mit Bitten zu. Außerdem entdeckt Herr Warren, daß sein Erbe die kleine Krankenschwester Mrs. Warrens liebt. Und als zu guter Letzt sein Geschäftsfreund Cray ihn anfleht, ihm zu helfen, weil er sich andernfalls das Leben nehmen müsse, läuft dem harten Mann die Galle über und kalt und höhnisch sagt er nein. Cray, der bereits mit dem Revolver spielt, schickt daraufhin Warren einen Band der „*Divina Commedia*“ mit einem Fluch auf dem Widmungsblatt. Vor dem Einschlafen vertieft Warren sich in die Lektüre des ihm auf so sonderbare Weise zugekommenen Werkes und und erlebt, indes die Wirklichkeit um ihn versinkt, alle Schrecken des Inferno mit sehenden Augen. Von Dante und Virgil geleitet, durchwandert er schauernd Hades und Hölle, wo Grauen sich türmt, Entsetzen sich breitet. Zuckende Glieder, züngelnde Flammen, verzerrte Fratzen, zerstampfte Leiber, Haß und Sünde, Qual und Rot säumen den Weg. Flucht mißlingt. Irrsinn erfaßt ihn. Er tobt wider das eigene Blut. Tötet den Sohn, die Gattin, zwingt Cray ins Verderben und – erwacht. Ein Angsttraum das Ganze. Aber ein läuternder. Der Mann, der alle Schrecken der Hölle geschaut hat, ist ein Gebesserter. Erkennt sein Unrecht und macht alles gut. Herr Cray wird also nicht sterben müssen, Warren junior darf die kleine Pflegerin freien, und den Mietern wird mehr gegeben werden, als sie je forderten. Wie man sieht, eine höchst moralische Angelegenheit. Ein bißchen naiv zwar, allein was tut das? Der Regie war letzten Endes ja doch nur daran gelegen, den Höllenzauber filmtechnisch zu exploitiern. Und das ist ihr vollauf gelungen.

L. K.

[Dantes „Inferno“.] Schauspiel in sechs Akten. Regie: Henry Otto. Fox-Film-Corporation, Newyork. — Die Sache ist die: Der alte Warren, ein hartherziger, selbstsüchtiger Mensch, erfährt an einem Tag viel Aerger. Seine Mieter kommen klagen, die alten Mauern drohen über ihren Köpfen einzustürzen, sofern da nichts gebessert würde. Sein Sohn stellt sich auf die Seite der Petenten und setzt dem Vater mit Bitten zu. Außerdem entdeckt Herr Warren, daß sein Erbe die kleine Strankenschwester Mrs. Warrens liebt. Und als zu guter Letzt sein Geschäftsfreund Gray ihn anfleht, ihm zu helfen, weil er sich andernfalls das Leben nehmen müsse, läßt dem harten Mann die Galle über und kolt

und höhniſch ſagt er nein. Cray, der bereits mit dem Revolver ſpielt, ſchickt daraufhin Warren einen Band der „Divina Commedia“ mit einem Fluch auf dem Widmungsblatt. Vor dem Einſchlafen vertieft Warren ſich in die Lektüre des ihm auf ſonderbare Weiſe zugekommenen Werkes und erlebt, indes die Wirklichkeit um ihn verſinkt, alle Schrecken des Inferno mit ſehenden Augen. Von Dante und Virgil geleitet, durchwandert er ſchauernd Hades und Hölle, wo Grauen ſich türmt, Entſetzen ſich breitet. Zuckende Glieder, züngelnde Flammen, verzerrte Fragen, zerſtampfte Leiber, Haß und Sünde, Qual und Not ſäumen den Weg. Flucht mißlingt. Irrſinn erfaßt ihn. Er tobt wider das eigene Blut. Tötet den Sohn, die Gattin, zwingt Cray ins Verderben und — erwacht. Ein Angſttraum das Ganze. Aber ein läuternder. Der Mann, der alle Schrecken der Hölle geſchaut hat, iſt ein Gebesselter. Erkennt ſein Unrecht und macht alles gut. Herr Cray wird alſo nicht ſterben müſſen, Warren junior darf die kleine Pflegerin freien, und den Mietern wird mehr gegeben werden, als ſie je forderten. Wie man ſieht, eine höchſt moralische Angelegenheit. Ein bißchen naïv zwar, allein was tut das? Der Regie war letzten Endes ja doch nur daran gelegen, den Höllenzauber filmtechniſch zu exploitiern. Und das iſt ihr vollauf gelungen.

L. K.